

~~~~~  
 Class. III.

## Plantae

Staminibus connatis et inaequalibus.

Floribus irregularibus.

Polypetalis.

Ord. I. Tripetalae octostemonones  
 inter didynamias et papilionaceas mediae.

---

343. *Polygala*. Kreuzblume.

Procumbens, foliis imis subrotundis, supremis linearibus.

*Polygala buxi* minoris folio, flore coeruleo.

VAILLANT. t. 32. f. 2. und p. 161. n. 4.

*Polygala amara*. LINN.

Diese Pflanze findet man auf den Wiesen und auf den Alpen.

Sie hat eine starke und anhaltende Bitterkeit, und führt ohne Beschwerde durch den Stuhl ab. Sie ist gewürzhast und scharf, so wie ihre Wurzel, welche ebenfalls abführt. Nachdem die virginianische Kreuzblume durch Tennents Versuche, der sie im Seitenstechen, in der Lungenentzündung und in der Gicht allezeit gleich wirksam fand, bekannt wurde, so bewog dies die Herren Bouvart und du Hamel die Europäische in den nämlichen Fällen zu brauchen. Aus ihren Beobachtungen ergibt sich, daß der Aufguß von unserer Kreuzblume den Auswurf erleichtert; daß er in geringeren Gaben das Fieber und andere Zufälle vermindert, und den Auswurf befördert, wenn man ihn zu einem Löffel giebt. Ueberdies öffnet sie auch den Leib, treibt den Harn und macht Erbrechen. Doch aber besitzt die virginische Kreuz-

Kreuzblume alle diese Eigenschaften, in einem höhern Grade. Ferner hat man beobachtet, daß der wäßrige Absud dieser Pflanze in der Wassersucht und in wäßrigen Geschwülsten den Abgang des Urins vermehret und gute Wirkungen hervorgebracht hat. Man läßt nämlich zu dieser Absicht eine Unze von der Kreuzblume in zwey Pfund Wasser bis zur Hälfte einsieden, und giebt davon alle Stunden drey Löffel voll.

Cranz versichert, daß diese Pflanze nicht ohne Nutzen in der Schwindsucht gegeben worden sey. Und Sarconius, ein bekanntlich würdiger Arzt, hat sie vor nicht langer Zeit zur Auflösung und Zertheilung des ergossenen Bluts angewendet. Herr Gleditsch hat ihre Wirksamkeit im Seitenstechen bewährt gefunden, und Collin braucht den Absud in Brustkrankheiten, z. B. in der Lungenentzündung, in eingewurzeltem Husten, bey eiterhaftem Auswurfe und in Schwindsuchten, die von einem anhaltenden Fieber begleitet werden. Diese Tisane treibt stark auf den Urin, und hat sehr schwere Krankheiten, selbst solche die mit nächtlichen Schweißsen verbunden waren, gehoben; auch ein eingewurzelter Catarrh ist dadurch vertrieben worden. Es ist ein balsamisches und reinigendes abführendes Mittel, das jedoch nicht allen Personen dienlich ist. Ja es wird sogar bey verhärteten Drüsen und bey allzugroßer Steifigkeit der festen Theile oft schädlich.

---

Ord. II. Tetrapetalae Hexastemonae.

346. *Fumaria*. Erdrauch.

Foliis multifidis, subrotunde lanceolatis, fructibus monospermis.

*Fumaria* RIVIN. tetrap. irregul. T.I.

*Fumaria officinalis*. LINN.

Diese Pflanze wächst in Weinbergen und Gärten.

B 4

Sie.

Sie ist saftig, und von einer milben Bitterkeit <sup>k)</sup>; in ihrem verdickten Saft schießen Salpeterähnliche Crystallen an, sie ist seifenartig, aber ohne Schärfe, und nicht erhitzend. Nach der in den philosophical Transactions befindlichen Beschreibung ist der Erdranch etwas scharf, bitter und schleimig, und gleicht im Geruche dem Farrenkraute. Der Theeausguß ist bitter, etwas schleimig und ekelhaft. Diese Pflanze besitzt auflösende Kräfte und wirkt auf diese Art besonders auf die verstopften Eingeweide des Unterleibes. Ihr Saft zu zwei Unzen mit Molken gegeben <sup>l)</sup>, eröffnet gelind den Leib <sup>m)</sup>, reiniget das Blut, widersteht dem Scorbut, und den Krankheiten der Haut, und verringert die außerordentliche Röthe der Haut des Gesichts, wenn man sich zugleich dabey Bewegung macht, und sie im Frühjahr gebraucht. In Frankreich bedient man sich dieses unschädlichen Mittels oft gegen Leberkrankheiten und die Melancholie. Da es aber nur sehr gelind wirkt, so entbricht es der Erwartung des Arztes freylich nicht allezeit bey Behandlung hypochondrischer Zufälle. Da der Erdranch seiner Natur nach ein kühlendes Mittel ist, so glaube ich nicht, daß die Essenz die Kräfte derselben besitzt. Weit wirksamer scheint das Extract oder der eingedickte Saft dieser Pflanze zu seyn, welcher zu einem Quentchen gegeben, den Unterleib öffnet. Ein langer fortgesetzter Gebrauch des Absuds und des Saftes ist in der Schwindsucht nützlich gewesen. In Dalmatien wird eine Art des Erdrachs wider die Gicht stark gebraucht, Rousssey versichert mit dem Saft dieser Pflanze den Bandwurm abgetrieben zu haben. Im Journal von Trevoux wird eines laugenhaften crystallinischen Salzes

k) Kieße hat in einer besondern Schelfe die Bestandtheile des Erdrachs bestimmt.

l) Saladin giebt mir Recht das frische Kraut vor p. 250.

m) Mesue p. 14. Der Syrup hat auch diese Wirkung, pag. 239. b.

zes gedacht, das sich im Absud und Ausguß dieser Pflanze aufm Boden abgesetzt hatte. Aus der eingeäscherten Pflanze erhält man Meersalz mit Schwefel vermischt.

348. *Fumaria*. Gemeine oder  
falsche Hohlwurz.

Radice bulbosa, cava, caule simplici bifolio, bracteis ovato lanceolatis.

*Fumaria altera* CAMER. Ep. p. 891.

*Fumaria bulbosa*. LINN.

Man findet diese Pflanze zu Anfang des Frühlings allerwegens an den Zäunen und in schattigen Orten.

Unsere älteren Aerzte haben ihr bisher sehr ungeschicklich den Namen Osterluzey (*Aristolochia*) gegeben. Man eignet ihr indessen doch Wundeigenschaften zu, und behauptet, daß das Pulver der Wurzel das schwammige Fleisch, das sich an der Oberfläche der Knochen ansetzt, vertreibe. Auch rühmt man sie, wie andere bittere Arzneyen, in Wechselfiebern, und ihr Ausguß hat bey hypochondrischen Anfällen wirklich gute Dienste gethan. Sie soll eben so gut als die Osterluzey die monatliche Reinigung befördern, allein ich würde sie nie statt jener brauchen, da sie keinen Geruch, und nur einen süßbitterlichen, mehlihen und etwas scharfen Geschmack hat. Das geistige Extract davon ist äusserst bitter, etwas salzig und von einer lange anhaltenden Schärfe. Das wässerige Extract besigt ebenfalls viel Bitterkeit, hat aber wie der Ausguß dieser Pflanze gar keinen Geruch. Die Asche der Wurzel enthält Küchensalz, welches man wie bey dem Erdbrauch durch das Verknistern entdeckt.

Ord. III. Tetrapetalae decastemones.

Diadelphiae. LINN.

Papilionaceae TOURNEFORT. t. 209.

Leguminosae BOERHAAV.

Sect. I. Foliis simplicibus aut ternis.

### 350. Genista. Ginster.

Foliis glabris, confertis, ellipticis, lanceolatis, floribus sessilibus, spicatis.

Genistella. RIVIN. t. 67.

Genista tinctoria. LINN.

Diese Pflanze wächst allermögens in ungebauten Felsen, und besonders um Bern im Forste; um Pämlik und in den Hölzern von Jurat, zwischen Lausanne und Moudon. W.

Schon die Alten wußten sie zum Färben der Wolle zu brauchen, und man kann vorzüglich damit grobe Tücher gelb färben. In Verbindung mit Harn und Pottasche giebt sie eine Orangefarbe, welche sehr dauerhaft ist; und hierinnen dem Färberscharten (*Serratula*) nahe kommt, dennoch muß erstere in größerer Menge angewendet werden. Wenn man diese Pflanze mit Kalchwasser und gestoßner Kreide, und endlich mit Alaun kocht, so erhält man eine dunkelgelbe Farbe. Nach Herrn Pörner ist ihr Absud bitter und zusammenziehend.

Wenn

Wenn man darzu Pottasche und viel Wasser thut, so erhält man ebenfalls eine gelbe Farbe, so auch wenn man sie mit einer Zinnauflösung verbindet. Dieses Farbewesen liegt in den mit einer zusammenziehenden Erde verbundenen harzigen Theilen. Säuren schwächen die färbende Eigenschaft derselben. Durch Meersalz hingegen wird diese Farbe sehr fest. Mit gleichen Theilen Alaun, giebt sie ein schönes Gelb, welches alle übrige Zubereitungen übertrifft, doch ist sie weder zum Wollen noch Baumwollfärben gut, und fällt etwas ins Grüne.

354. \* *Spartium*. Pfriementkraut, spanische  
Bingen.

Foliis inferioribus ternatis, hirsutis, superioribus simplicibus.

Genista. RIVIN. t. 65.

*Spartium Scoparium*. LINN.

Diesseits der sandigen Wälder der Elsaß wächst diese Pflanze nicht, man hat sie selbst in der Schweiz nur diesseits der Alpen von Bellinzona bis nach Mendris, an den Wegen angetroffen, wie auch an dem Berge de la Sourche, im Eschenthale.

Diese bittere Pflanze enthält nach Geoffroi auf ein Pfund ein und ein halb Quentchen harntreibendes Salz, das dem vitriolisirten Weinstein ähnlich ist; nach Brooms Angabe ist sie etwas bitter, süß, zusammenziehend und ekelhaft. Vermöge dieser Eigenschaften hat sie auch nach der Versicherung verschiedner Schriftsteller die Heilung der Wassersucht bewirkt. Man hat zu dieser Absicht entweder die Lauge von der Asche dieser Pflanze,

Pflanze, oder den Absud davon gebraucht n). Diese Saage wird daher allen andern dieser Art, selbst der Wachholderasche vorgezogen. Man kann sich des Saamens, anstatt des Caffees bedienen. Aber die Frucht dieser Pflanze hat einen widrigen Geruch.

Die Blumen und der Saame der in den Gärten gezogenen Vinzen erregen, wenn man sie von 2 Quentchen bis zu einer halben Unze giebt, heftiges Erbrechen, und sind übrigens in der Wassersucht sehr nützlich.

Die eingemachten Blumen kommen den Kapern bey, doch aber sind sie nicht so angenehm.

Neuerlich hat man sie auch zum Gerben angewendet, wozu sie eben so brauchbar ist, als die Eichenrinde. Aus der in warmem Wasser eingeweichten Rinde kann man eine ziemlich gute, jedoch grobe, Leinwand machen.

### 356. *Anonis*. Hauhechel.

*Caule decumbente, ramis senescentibus spinosis.*

*Anonis*. FUCHS. p. 60.

*Anonis spinosa*. LINN.

Sie wächst an den Wegen und auf den Feldern überall sehr häufig, auch die Spielarten mit weißen Blumen sind nicht selten. In Aegypten und in dem angränzenden Theile von Asien sind die dürren Wüsten und sandigen Gegenden mit dieser Pflanze überall bewachsen. Ihr Absud ist schleimig und etwas scharf. Sie

n) Mead monita et praecepta medica, Cap. VIII. de Hydropse. Es wird daselbst einer Wassersucht gedacht, welche durch den Absud der grünen Vinzen, und durch den Genuß des ungestoßnen Saamens merklich erleichtert wurde.

Sie enthält viel Del, saures Salz und erdige Theile; ihre Wurzel wird für harntreibend <sup>n</sup>) und für eröffnend gehalten; sie hat sogar noch *Haens* Beobachtung die Zufälle des Steins gestillt, und Blasensteine abgeführt. Die Rinde, zu einem Quentchen genommen, treibt den Urin so stark, daß er wider Willen abgeht; sie befördert auch die monatliche Reinigung. *Matthioli* redet von einem durch das Pulver dieser Wurzel geheilten Fleischabruch. Aber dies ist wider die Wahrscheinlichkeit. Mit dem Absud dieser Pflanze reibt man bey dem in Ungern unter dem Namen *Sagyroz* bekannten Kopfschmerz, das Haupt: Das destillirte Wasser dieser Pflanze ist gewiß unnütz. Das aus ihrer Asche ausgelaugte Salz ist scharf, salzig und zusammenziehend. Wenn man diese Pflanze, wenn sie noch jung und nicht fruchtbar ist, in Salzlake legt, so giebt sie eine angenehme Speise ab.

Seccio II. Folis omnibus ternatis.

362. *Melilotus*. Steinklee, Honigklee.

*Siliquis racemosis, pendulis, acutis, rugosis, dispersis.*

*Melilotus*. *RIVIN.* t. 6.

*Trifolium Melilotus officinalis.* *LINN.*

Die gewöhnlichen Meliloten mit gelben und weißen Blumen, trifft man auf den Feldern und an Wegen überflüssig an. Eine andere Abänderung, die einen halben Fuß hoch wuchs und weiße Blumen hatte, habe ich ehemals an den alten versallenen Mauern des Schlosses Belp gefunden.

Diese

n) Selbst für die Pferde, *Agricola Ammon.* p. 179.

Diese Pflanze hat einen starken und eignen Geruch <sup>o)</sup>, sie ist scharf und bitter, schmeckt unangenehm, dennoch frisst selbige das Vieh. Dem Weizen giebt sie einen sehr übeln Geschmack. Ihr Aufguß hat einen leichten schotenartigen Geruch und macht die Tinctur der Sonnenblume roth. Der Geruch der Blumen ist nicht unangenehm, man destillirt daraus ein Wasser, das leicht einen angenehmen Geruch annimmt.

Man zählt diese Pflanze unter die erweichenden, und daher braucht man sie zu Klystiren, Bähungen und zu Pflastern. Man glaubt, daß sie Eiterung erregen, und selbige sogar unterhalten könne, wenn man sie auflegt, nachdem die Oberhaut, vermittelst eines Blasenpflasters weggenommen worden ist. Den mit den Blumen bereiteten Aufguß empfiehlt man gegen die Colicschmerzen, gegen die Entzündungen des Unterleibes, und gegen die Harnstrenge. Nach Cobers Wahrnehmungen findet man, daß diese Pflanze zur Heilung einer angehenden Ruhr allein wirksam war. Die aus den Blumen mit Butter bereitete gelbe Salbe soll bey beschwerlichen Augentriefen nützlich gewesen seyn. Das aus diese Pflanze gegosne Del wurde ehemals für ein Mittel wider die Nierenschmerzen gehalten.

Indessen scheint mir diese Pflanze mehr scharf als erweichend; so daß sie eher reizt und zertheilt, als daß sie geschickt wäre, die Eiterung zu befördern. In England ist der Gebrauch dieses Krauts aus der Gewohnheit gekommen. Bey Krankheiten des Halses habe ich von den Saamen, welcher von ungefähr mit den zum Gurgelwasser bestimmten Leinsaamen vermischt worden war, unangenehme Folgen wahrgenommen.

Plantae

- <sup>o)</sup> Theophrast. caus. VI. c. 22. Seiner Meinung nach soll die scrophulöse getrocknete Pflanze einen bessern Geruch haben.

Sectio IV. Folii per paria pinnatis,

Subsectio I. Caule non volubili.

\* 399. *Cicer*. Zisererbse, Richern.

Folii ferratis.

*Cicer arietinum*. DODON. et LINN.

Gemeinlich säet man diese Pflanze zu Valteline, um Grossezzo und Teglio; hie und da wächst sie auch von selbst.

Geröstet ist man sie in Africa sehr häufig, die Spanier nennen diese nahrhafte Speise Carvancos. Das Wasser, worinne man diese Pflanze hat kochen lassen, rühmt man gegen die Steinschmerzen p). Doch aber sind ihre Körner scharf, und daher bey Verletzungen der Blase schädlich. Reichardt sagt, man könne daraus ein Getränk bereiten, das dem Caffee sehr nahe kömmt.

400. *Colutea*. Falsche Senetblätter.

Folii ovatis, emarginatis, floribus racemosis.

*Colutea*. RIVIN. t. 20.

*Colutea arborescens*. LINN.

In den warmen Gegenden der Schweiz findet man diese Pflanze hie und da z. B. zu Aigle, St. Moritz, zwischen

p) Arbuthnot alim. II. p. 50. Dioscorides behauptet eben dieses L. II. c. 97. setzt aber hinzu, daß diese Pflanze die Harnblase und Nieren angreife.

zwischen Thur und Tufis, über Serrieres bey Neufchatel, nicht weit von der Brücke des Vaches Vau-  
sejon, nach Peseur zu: zwischen Auvernier und  
Neufchatel. An den Hecken bey dem See; zwischen  
Chamblandes und Pully bey Lausanne. Zwischen  
Sierre und Sion am Wege. B.

Die Blätter derselben eröffnen den Leib, und erwe-  
cken Ekel <sup>1)</sup>, aber nicht so stark als die Sennetblätter, so  
daß man zu einem abführenden Trankchen eine ganze Unze  
dieser Blätter nöthig hat. Indessen sind sie ein sicheres  
Mittel, wovon man in Norden aus Erfahrung überzeugt  
ist. Ein oder zwey Quentchen ihres Saamens wirken  
Erbrechen.

Diese Pflanze giebt ein sehr angenehmes Futter, und  
in diesem Betrachte empfiehlt man auch den Anbau der-  
selben.

#### 413. *Astragalus*. Wild Süßholz.

Caule prostrato, foliis ovatis, scapis brevibus race-  
molis, siliquis subtriquetris incurvis.

*Astragalus*. RIVIN. t. 103.

*Astragalus* *Glyciphyllus*. LINN.

Diese Pflanze wächst in der ganzen Schweiz. Z. B.  
an den Zäunen um Bern und in bergigen Feldern. Auch  
auf den Alpen. und unter andern auf dem Berge Neu-  
nenen habe ich sie angetroffen.

Die Blätter schmecken süßblitter. Man rühmt sie  
statt des Geißkrauts (*Galega*), und ich schätze sie nicht  
geringer.

1) Auch nach Miquaud, de Sen. c. 3. erreat sie Erbrechen.  
Nach Bellons Meynung besitzt sie nicht so viele Kräfte  
wie die Sennetblätter. Singular. p. 275.

geringer. Den Theeausguß dieser Pflanze verordnet man gegen den Stein und das Hüftweh.

420. *Ervum*. Wicken.

*Ervum*. RIVIN. t. 61.

*Ervum* *Ervilia*. LINN.

Ich glaube nicht, daß die Wicke wirklich einheimisch ist, aber auf den Feldern bey Bern wird sie, nebst Lin-  
sen und Körnwicken, sehr häufig gebaut.

Ich halte diese Pflanze für diejenige Wicke, welcher in den Philosophical Transactions, unter dem Namen *Orobis* gedacht, und von welcher gesagt wird, daß sie einen bittern, unangenehmen, und harntreibenden Absud gebe. Ihr Mehl wird zu den auflösenden Mitteln gerechnet, und manchmal als ein Nahrungsmittel für Thiere und Menschen gebraucht; aber dieser Saame ist so blähend, daß der Gebrauch desselben selbst bey Pferden, epidemische Krankheiten nach sich zieht; sie verursacht z. B. eine Schwäche in den Knien, und verhindert die Bewegung der ausdehnenden Muskeln. Valisneri hat Leute gesehen, die die Bewegungskraft auf immer dadurch verlohren, daß sie diese Wicken gegessen hatten. Herr Duvernoi \*) schreibt diesen Zufall den platten Erbsen (*Lathyrus*) No. 439 zu. Den Hühnern werden sie durch die Ausdehnung die sie in dem Kropfe machen, tödlich.

Subst. II.

\*) Disp. Basil. 1770. De lathyrj quadam venenata specie in comitatu Montbelgardensi culta.

Subf. II. Caule scandente]

\* 421. *Lens.* Linsen.*Lens.* RIVIN. t. 35.*Ervum lens.* LINN.

Sie wachsen in den Weinbergen des Walliserlandes wild.

Die Schaafe der Linsen ist blutstillend und zusammenziehend, der Saame selbst ist schleimig, abführend und erblähend. Es ist eine sehr gewöhnliche Hülsenfrucht, und zu allen Zeiten als ein hartes und schwer zu verdauendes Nahrungsmittel angesehen worden. Galenus rechnet es zu den Dingen, die unter den Aegyptern Ausfaß erregten. Wegen der vielen Luft, so sie enthält, wird sie für die Pferde tödlich. Die Brühe und den Absud davon giebt man an vielen Orten Deutschlands um den Ausbruch der Blattern zu befördern. Aber dies scheint wenig Zutrauen zu verdienen, wenn man das viele Lausensalz in Erwägung zieht, das das Linsenmehl giebt, wenn man es der chemischen Zergliederung unterwirft. Man empfiehlt sie bey sehr gefährlichen Geschwüren des Halses. So erweicht auch ein Umschlag aus diesem Saamen harte Schwellen und befördert die Eiterung. Aus gleichen Theilen Linsen und Gerste läßt sich ein guter Brandwein brennen.

430. *Vicia*]

430. *Vicia*. Wicken.

Folliis imis ovatis, superioribus linearibus, scapis brevissimis bifloris.

*Vicia angustifolia*. RIVIN. t. 55.

*Vicia sativa*. LINN.

Diese Pflanze wächst hier und da im Getreide von selbst; z. B. um Kirchhindach, Pimplis u. s. w.

Sie ist ein gewöhnliches Futter der Tauben, ihr Aufschub schmeckt süße und ist zusammenziehend. Die Landleute backen sogar daraus Brod, entweder ohne Zusatz, oder, wie es unter unsern Bauern gebräuchlich ist, mit Hocken. Man hält sie für dienlich gegen den Blasenstein; und in England geben die Ammen den Absatz davon den Kindern, bey welchen sie den Ausbruch der Blattern und Masern befördern wollen, zum täglichen Getränk. Sie giebt ein sehr schönes Futter fürs Vieh. Man säet sie in der Absicht, um damit zu düngen, wenn man sie alsdenn unterpflügt.

435. *Lathyrus*. Erdnuß.

Scapis multifloris, foliis ovatis, capreolis trifidis.

*Lathyrus arvensis*. RIV. t. 42.

*Lathyrus tuberosus*. LINN.

Man findet diese Pflanze unter dem Getreide in der Schweiz, um Voerdon, nach Noville zu, um Mathod, Genf, Basel und St. Margaret.

Die Knoten ihrer Wurzeln sind zum Essen gut, aber man bedient sich ihrer gar nicht. Um Mangel hingegen, zu Cleve, in Holland, wie auch am Rheine,

Rheine, werden sie geschält, mit Salz abgekocht, und wie Castanien gegessen, allein wer ihrer nicht gewohnt ist, findet keinen Geschmack daran. Zu Berlin und um Arasnojär gehört diese Wurzel ebenfalls unter die Gartengemüse. Einige haben geglaubt, daß sie das jüdische Dudaïm sey. Man empfiehlt den Anbau dieser Pflanze, weil erstlich das Vieh mit den Blättern gefüttert, und die Wurzel alsdann im Herbst als eine Speise gebraucht werden kann. Das daraus destillirte Wasser hat einen Geruch.

#### 439. *Lathyrus*. Platte Erbsen.

Foliis lanceolatis, stipulis latissimis, scapis brevibus, unifloris, siliquis brevissime alatis.

*Lathyrus flore rubro* I. B. II. p. 507.

*Lathyrus Cicera*. LINN.

Man bauet diese Pflanze um Genf, Mauthod, bey Lausanne en Chamblande, und in der Nachbarschaft von Undervilliers.

Es scheint, als wenn Duvernoi in seiner Abhandlung über diesen Gegenstand <sup>1)</sup> diese Art meynete, welcher er die Zufälle zuschreibt, welche Herr Viminiger auf die Rechnung der Wicken, N. 420. setzt. Herr B. hat 40 Personen davon erkranken sehen. Daher kam es, daß im Jahr 1705 und 1714 der Anbau dieser Pflanze öffentlich verboten wurde. Sie bringt bloß beim Menschen in allen Gelenken der Füße eine Steifigkeit und ein Hinken hervor. Ich habe von den übeln Wirkungen, die diese Pflanze im Wallerlande gehabt haben soll, gehört, aber man hat noch keine sichere Erfahrungen über diesen Gegenstand gesammelt, so sehr es auch zu wünschen wäre. Vic.

Class. IV.

<sup>1)</sup> De Lathyrì quadam venenata specie, etc. Basil. 1770.